

dung seines Buchs die Methode von Halbfas als ganze. Gerade in Fragen der Zeitgeschichte lassen viele Gewährsmänner von Halbfas kaum eine objektive Darstellung erwarten. Die Ermüdung, trotzdem das Anliegen von Halbfas ernst zu nehmen, stößt im Leser auf Widerstand, wenn die Tatsachen, um die es geht, eher unklar als klar werden. Wenn ohnedies alles apriorisch

selbstverständlich ist, wozu dann noch beweisende Tatsachen? Diese Methode, die auch in anderen „Problemskizzen“ (230) auffällt, und die Mängel in der wissenschaftlichen Gestaltung beeinträchtigen den Wert des Buchs sehr und erschweren die Rezeption seiner wichtigen Anliegen.

R. Bleistein SJ

Kirche

MUSCHALEK, Georg: *Kirche – noch heilsnotwendig?* Über das Gewissen, die Empörung und das Verlangen. 2., umgearb. und erw. Aufl. St. Johann bei Tübingen: Paul van Seth 1989. 93 S. (Bild und Gleichnis. 5.) Kart. 14,80.

Die Kirche, so stellt der Verfasser einleitend fest, erlebt eine „neue Form der Ablehnung“ – nicht von außen, als Angriff ihrer Gegner, sondern von innen, als „Empörung“ ihrer Glieder. Diese Empörung geschieht unter Berufung auf das Gewissen und ist Ausdruck eines Verlangens, das sich mit der Kirche, wie sie ist, nicht zufrieden gibt. So ergeben sich die drei Begriffe, die der Untertitel nennt, und die drei Teile des vorliegenden Büchleins „Die Empörung, das Gewissen, das Verlangen“.

Das Besondere der vorliegenden Untersuchung liegt darin, daß der Verfasser, ausübender Psychotherapeut, in der „Empörung“ der Gläubigen gegen die Kirche gewisse Züge wahrnimmt, die ihm aus dem Umgang mit psychisch Kranken bekannt sind: Die Empörung zeigt einen Zug zur Universalisierung (sie richtet sich nicht gegen dieses oder jenes an der Kirche und in ihr, sondern gegen alle ihre Äußerungsformen); die Anlässe des Protests sind deswegen austauschbar; und der Versuch, ihn auf bestimmte Themen zu beschränken und über diese Themen in abwägendem Für und Gegen argumentierend zu sprechen, trifft auf Ablehnung und wird als „Beschwichtigungs-Strategie“ zum Gegenstand erneuten Protests. „Die Psychoanalyse ist hellhörig, wenn die Entrüstung eine gewisse Schärfe und einen Mangel an Proportion zeigt.“ (69)

Der Verfasser bietet insoweit eine Art von „Psychopathologie“ des innerkirchlichen Pro-

tests, und folgerichtig faßt er seine eigene kritische Anfrage an die Kirche abschließend in die Formel: „Krankmachende Kirche?“ (76). Er hält diese Vermutung für „einleuchtend, aber dennoch falsch“ und verweist auf die Erfahrung des Psychotherapeuten, „daß hohe und höchste Werte der Wirklichkeit ‚pathogen‘ wirken können“ (76), wenn sie einem Verlangen, das sich selber mißversteht, einen Widerstand entgegensetzen, den der Mensch nicht ertragen kann.

Aufklärung des Menschen über sein eigenes, von ihm selbst mißverstandenes Verlangen ist das Gebot der Stunde. Dieses Verlangen aber ist auf Freiheit gerichtet, freilich nicht auf die Freiheit zum narzißtischen Selbstgenuß, sondern zur Selbsthingabe. Es ist die Aufgabe der Kirche, dem Menschen das Ziel zu zeigen, das dieses Verlangen erfüllt: die Teilhabe an der Selbsthingabe Jesu, die wir im Wort verkünden, im Gottesdienst feiern und in der Praxis der Liebe zur Gestalt des Lebens machen sollen.

Mit solchen Überlegungen findet der Autor den Anschluß an die Thematik seines früheren Buches über „Kult, Kultur und christliche Liturgie“ (St. Johann 1988). Denn von den eben erwähnten Haltungen der Freiheit und der Selbsthingabe kann gesagt werden: „In letzter und bleibender Tiefe lernt man diese Haltungen, von denen das Gelingen des menschlichen Lebens abhängt, nur von der Feier des Todes und der Auferstehung der Sohnes Gottes, die das eucharistische Mahl ist, also die dichteste Gestalt der Kirche.“ (81) Und mit diesem Hinweis auf die Unersetzlichkeit des Gottesdienstes ist zugleich die im Titel gestellte Frage nach der „Heilsnotwendigkeit“ der Kirche bejahend beantwortet.

So gibt die psychotherapeutische Betrachtung

tungsperspektive dem vorliegenden Buch seine Besonderheit, die damit verbundene theologische Prägnanz macht es zu einer positiven Herausforderung an den Leser. Der Leser sollte sich, auch wenn er sich über manche Aussage

(auf heilsame Weise!) ärgern wird, dieser Herausforderung stellen, gleichgültig, ob er sich auf der Seite der „innerkirchlichen Empörung“ oder in der Rolle derer findet, gegen die diese Empörung sich richtet.

R. Schaeffler

ZU DIESEM HEFT

Durch den Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft in Osteuropa haben die Hoffnungen auf eine baldige Verwirklichung der politischen Union der EG in einem „gemeinsamen Haus Europa“ neuen Auftrieb erhalten. In der Dritten Welt hingegen befürchten viele, dieser Prozeß gehe zu Lasten der Entwicklungsländer. JOHANNES MÜLLER, Dozent für Sozialwissenschaften und Entwicklungspolitik an der Hochschule für Philosophie München, setzt sich mit diesem Problem auseinander.

Nach der Seligsprechung Rupert Mayers im Jahr 1987 stellen sich immer wieder Fragen an die Zeitgeschichte. ROMAN BLEISTEIN versucht zu klären, warum und auf welche Weise P. Mayer im August 1940 aus dem KZ Sachsenhausen abtransportiert und im Kloster Ettal „konfiniert“ wurde.

Der 1960 gestorbene Theologe, Exeget und Religionswissenschaftler Erik Peterson ist beinahe vergessen, hat aber für die zeitgenössische Theologie eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Zu seinem 100. Geburtstag würdigt BARBARA NICHTWEISS Leben und Werk.

Im Blick auf die Ergebnisse einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach über Religiosität in einer säkularisierten Welt macht OTTMAR FUCHS, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Bamberg, auf grundsätzliche Probleme solcher Untersuchungen aufmerksam: Bewertung und Auslegung werden maßgeblich bestimmt durch den jeweiligen theologischen Interpretationsrahmen.

JOSEF NOLTE, Professor an der Universität Hildesheim, befaßt sich mit der französischen Philosophielehrerin und Widerstandskämpferin Simone Weil. Er macht deutlich, daß sich in ihrer Existenz eines der gültigsten Lebensexperimente dieses Jahrhunderts vollzogen hat.